



EINSATZ FÜR DEN STAAT:

Das Nationale Aufbauwerk (NAW) – Die Umsetzung der Masseninitiative im größten Kinderheim der ehemaligen DDR in der Berliner Königsheide.

Das Nationale Aufbauwerk wurde, ausgehend von Entrümmerungs- und Wiederaufbauarbeiten in Ost-Berlin, 1952 von der SED ins Leben gerufen und war bald in allen Kreisen der DDR aktiv.

Ziel war es, durch die Mitarbeit von Freiwilligen für die Allgemeinheit nützliche Bauten wie Wohnungen, Krankenhäuser oder soziale Einrichtungen, Sportstätten, Parks oder andere Verschönerungen zu errichten.

Zunehmend wurden die Freiwilligen zudem für anfallende Arbeiten und zur Unterstützung regulärer Betriebe eingesetzt, ab 1959 wurde das NAW schließlich als fester Bestandteil des Siebenjahresplans wirtschaftlich eingeplant.

Zur Erfüllung der Pläne wurden Wettbewerbe ausgerufen, welche die Freiwilligen durch Gewinne und Leistungsvergleiche motivieren sollten.



Eine Ausstellung von Studierenden der Berlin School of Library and Information Science – Humboldt-Universität zu Berlin (WS 2018/19)

Die Aufrufe zum Aufbauwerk zeigten sich durchaus erfolgreich. Für das Jahr 1952 wurden in Ost-Berlin 106.966.286 DM durch freiwillige Arbeiten gespart, hinzu kamen 8.323.206 DM an Spenden.

Insgesamt leisteten die Freiwilligen hier 1.349.571 Halbschichten, 3.605 Aufbauhelfer hatten über 100 Halbschichten geleistet.

Das NAW wurde auch politisch instrumentalisiert und sollte, als Verkörperung des sozialistischen Grundgedankens, die angebliche Überlegenheit der freiwillig arbeitenden sozialistischen Gesellschaft gegenüber dem Westen zeigen.

Auf Grund des nachgelassenen Interesses innerhalb der Bevölkerung und durch andere Projekte wie die „Mach-mit-Bewegung“ oder die Volkswirtschaftliche Masseninitiative (VMI) ersetzt.



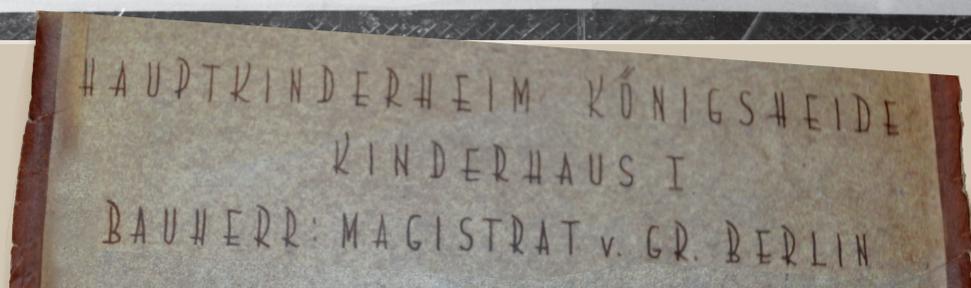
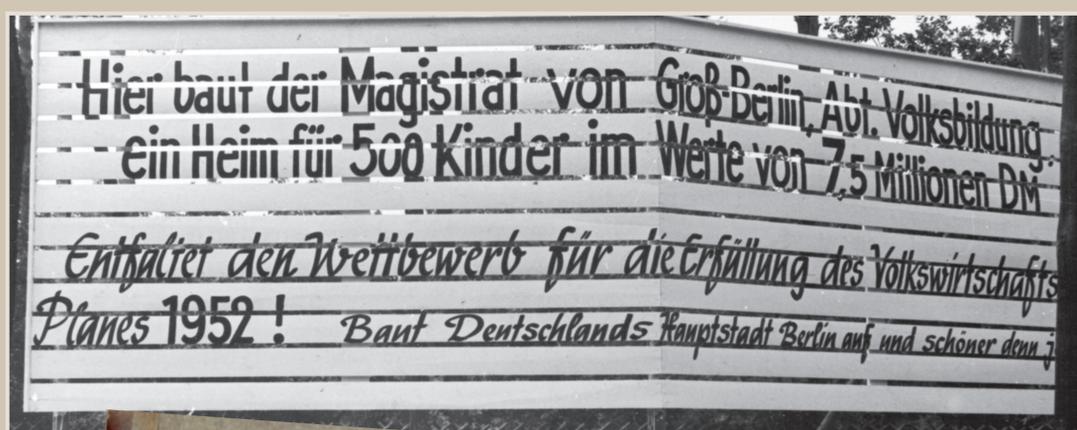
IBZ Königsheide | Informations- und Begegnungszentrum Königsheide Internationale Forschungs- und Dokumentationsstätte für Heimerziehung

Dach der Vereine: Königsheider Eichhörnchen e.V. & Gründungsinitiative Stiftung Königsheide e.V. Postanschrift: Südostallee 146 • 12487 Berlin • fon: 030/679 511 55 • fax: 030/679 519 59

www.ibz-koenigsheide.de • www.koenigsheider-eichhoernchen-ev.de • www.stiftung-koenigsheide.de



DAS KINDERHEIM IN DER KÖNIGSHEIDE



Der **Bau des Kinderheimes** in der Königsheide war ein **Kraftakt** zu einer Zeit, in der nach dem Krieg helfende Hände und finanzielle Mittel mehr als knapp waren. Dennoch entstanden auf dem **12 ha großen Areal** mehrere Wohnhäuser, aufwändig gestalteten Fassaden, eine eigene Schule, Ambulatorium, Säuglingsstation und mehreren Wirtschaftsgebäude mit einer **Aufnahme-Kapazität von bis zu 600 Kindern**.



Von Beginn an wohnte diesem Großprojekt eine **politische Dimension** inne. Die Aufgabe, das Bild nach außen eines weiterhin als **Vorzeiginstitution** geltenden Kinderheimes aufrecht zu erhalten bei spürbarer Zunahme problematischer Verhältnisse führte sowohl für Heimkinder wie Heimpersonal zu unterschiedlichsten Konflikten.

Die ab Ende der 70er Jahre beschlossene und im Jahr 1981 durchgeführte **Umwandlung in ein Hilfsschulheim** mit Reduzierung der Plätze von 600 auf 200 ist nicht zuletzt auch Ausdruck dieser Entwicklungen.



Die NAW-Projekte in der Königsheide:

- 1954 Plan zur Errichtung des **Planschbeckens**
- 1955 Fertigstellung
- 1954 Errichtung des **Sportplatzes**
- 1957 Errichtung der **Freilichtbühne** (800 Plätze)
- 1958 Einweihung der **Freilichtbühne**
- 1957/58 Bau einer **Turnhalle** (später Lagerhalle)
- 1954 – 58 In dieser Zeit wurden im Heim **29.530 NAW-Aufbaustunden** geleistet und damit **190.700 Mark** Baukosten eingespart.

AUSZUG AUS DER ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

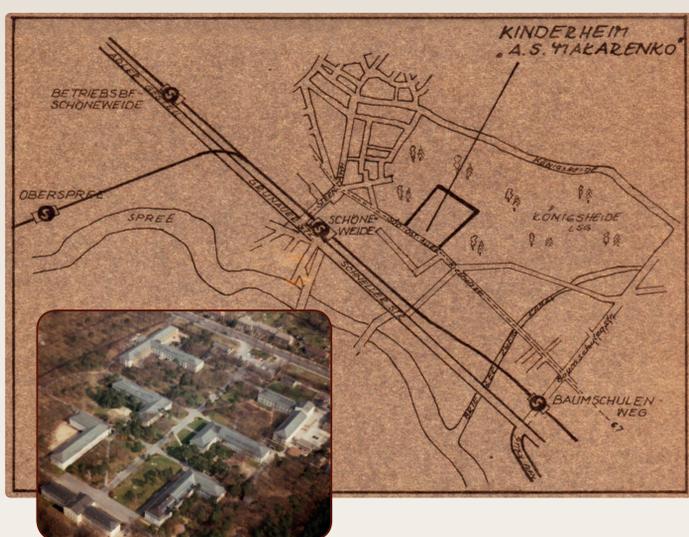
- 01.12.1949** Erste Besichtigung des Bauplatzes in der Königsheide für das zukünftige neue Hauptkinderheim
- 12/1951** Beschluss des Magistrats und Genehmigung der finanziellen Mittel zum Bau des Kinderheims
- 04/1952** 1. Spatenstich
- 30.05.1952** Grundsteinlegung, Baubeginn am 01.06.1952
- 24.10.1953** Die ersten 15 Kinder aus dem Kleinstkinderheim Heiligenstadt beziehen das Haus II
- 30.11.1953** Einweihung des neuen Hauptkinderheims von Berlin-Ost 63 Erzieher, 20 Lehrer und 80 medizinische Kräfte nahmen ihre Tätigkeit auf, darunter ein Kinderarzt sowie ein Zahnarzt
- 02.12.1953** Feierliche Übergabe des Neubaus durch Herbert Fechner und Friedrich Ebert (10 Mio. Baukosten)
- 30.03.1954** Zu Ehren des IV. Parteitages der SED hatte die Verwaltung des Kinderheims einstimmig beschlossen ein Planschbeckens von 135 m² zu erbauen. Mindestens 100 Mitarbeiter, Erzieher und Lehrer verpflichteten sich schriftlich mitzuwirken.
- 1954** Errichtung des Sportplatzes
Zwei Ärzte und 23 Schwestern überwachen den Gesundheitszustand der Kinder. Das Amulorium verfügt über 40 Betten In der Wäscherei sind 22 Personen tätig, das Kinderheim verfügt über 10 Handwerker
Das Eingangstor zum Kinderheim wird durch Fritz Kühn um zwei geschmiedete Eichhörnchen ergänzt
- 10.09.1954** Antrag von Günter Riese auf Bestätigung der Heime, die der pädagogischen Aufsicht des Magistrats von Groß-Berlin unter stehen mit folgenden Angaben:
Jedem Kind steht eine Wohnfläche von 11 qm im Heim zur Verfügung.
Anzahl der Planstellen für Erzieher: 90, davon besetzt 88
Die Schule ist eine Grundschule des Rates des Stadtbezirks Treptow mit 8 beschulten Jahrgängen und 13 Klassen sowie 14 Planstellen für Lehrer, welche alle besetzt sind.
Die Pioniergruppe verfügt über 15 Arbeitsgemeinschaften

... **es folgen noch viele Jahrzehnte Heimgeschichte bis 1998!**

Auch im Kinderheim Königsheide wurden zahlreiche **„Freiwilligenstunden“** vom Heimpersonal wie auch den Heimkindern geleistet. Innerhalb der Zeitzeugenschaft bestehen ganz **unterschiedliche Auffassungen** über diese Einsätze damals.

Während die einen sich freuten über das Mitwirken an Objekten, die ihnen heute viele schöne Erinnerungen bescherten, fühlten sich andere wiederum in die „freiwillige“ Arbeit hineingezwungen und empfanden sie als „Kinderarbeit“.

Dazwischen liegt ein großes Spektrum an vielen **individuellen Erlebnissen** rund um den NAW-Einsatz in der Königsheide. Fünf Zeitzeugen erinnern sich im Rahmen dieser Ausstellung.

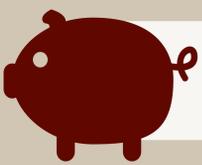


NATIONALES AUFBAUPROGRAMM BERLIN

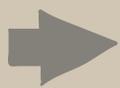
Vom **ICH** zum **WIR**
„Freiwillige“ Kollektivarbeit über den Plan hinaus

Projektteam: Sabrina Knüppel und Alex Grimm





NATURERLEBNISSE IM KINDERHEIM



DER HEIMZOO



Der Ursprung des Heimzoos geht auf ein **Tiergehege hinter dem Heizhaus** zurück, welches **1955** gebaut worden war. Dieses entstand im Zuge einer **Partnerschaft** zwischen dem Kinderheim der Königsheide und dem neu gegründeten **Tierpark Berlin in Friedrichsfelde**. Das Tiergehege sollte jedoch nicht nur der Beschäftigung der Kinder dienen, sondern hatte vorrangig **pädagogischen Nutzen**. Die Kinder sollten lernen, Verantwortung zu übernehmen.

Günter Riese, der Leiter des Kinderheims, hatte diese Idee von anderen Jugendeinrichtungen aufgegriffen und Kontakt zu **Prof. Dr. Heinrich Dathe (1910 - 1991)**, dem **Direktor des Tierparks**, aufgenommen, der daraufhin das „**Projekt Tiergehege**“ übernahm und mit dem Fachpersonal aus dem Tierpark den Aufbau des Heimgeheges unterstützte.

Mit der Zeit kamen immer mehr Tiere in das Kinderheim, so dass aus dem einfachen Tiergehege ein **Heimzoo** wurde. Die Partnerschaft zwischen Tierpark und Heim bestand weiter, so waren die Kinder z. B. im Zuge eines **NAW-Einsatzes am Bau einer neuen Fasanerie in Friedrichsfelde** beteiligt. Zum Dank für diese Aktion wurde dem Heim in der Königsheide ein **Fuchspaar** geschenkt. Zwar stellten sich beide Füchse als Rüden heraus, dennoch bildeten sie die Grundlage für das Fuchsgehege im Heimzoo.



Mit der Zeit wuchsen die Bestände des Heimzoos, vor allem durch die Unterstützung aus dem Tierpark, weiter an. Neben den **Füchsen** und **drei Hunden**, welche nach einiger Zeit jedoch in den Polizeidienst gegeben wurden, lebten hier u. a.

**Frettchen | Füchse | Gänse | Goldfische
Hühner | Kaninchen | Meerschweinchen
Pfaue | Pferde | Rehe | Schafe
Schildkröten | Waschbären | Ziegen
Schweine, Hängebauchschweine und
Wildschweine**



Die Kinder kümmerten sich um die Tiere und viele Erinnerungen sind entstanden. So fütterten sie etwa den Fuchs Moritz mit Wurst, ein junges Rehkitz, Bambine genannt, bekam häufig Kekse. Für die Wildschweine wurde ein extra Gehege gebaut und auch die Zahl der Hausschweine nahm beständig zu.



Als über **50 Schweine** im Heim lebten, begrenzte das Hygieneamt die Anzahl auf **zwölf Schweine**. Gänse und Schafe liefen frei über das Gelände und grasten die Grünflächen ab. Manchmal ließen die Kinder auch eine Rote Schweine frei und machten sich einen Spaß daraus, die Tiere wieder einzufangen. Auch kam es vor, dass sie sich auf die **Rücken der Schweine** zu setzen versuchten oder sogar **Wettrennen** mit diesen veranstalteten.

Der Zoo stand allen Kindern offen und hatte **keine speziellen Öffnungszeiten**. Die Mitglieder einer Arbeitsgemeinschaft kümmerten sich um die Tiere. Die Kinder sollten durch die Arbeiten im Zoo und mit den Tieren ein **Verantwortungsgefühl** für ihre, auch regelmäßigen, Aufgaben entwickeln. Sie sollten so verstehen, dass die Tiere sich auf sie verlassen und sie ihren übernommenen Pflichten nachkommen mussten.



NATIONALES AUFBAUPROGRAMM BERLIN

Vom **ICH** zum **WIR**

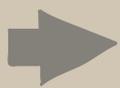
„Freiwillige“ Kollektivarbeit über den Plan hinaus

Projektteam: Jimin Lee, Maria Lehmann, Zeinab Shaker, Jan Wierzoch





NATURERLEBNISSE IM KINDERHEIM



DER SCHULGARTEN



Der **Garten des Kinderheims** wurde vor allem als **Schulgarten** im Rahmen des Biologieunterrichts genutzt. Jede **Klasse** hatte hierbei ein **eigenes Beet**, in dem Pflanzen, Blumen oder Gemüse wie Kohlrabi oder Möhren angebaut wurden.

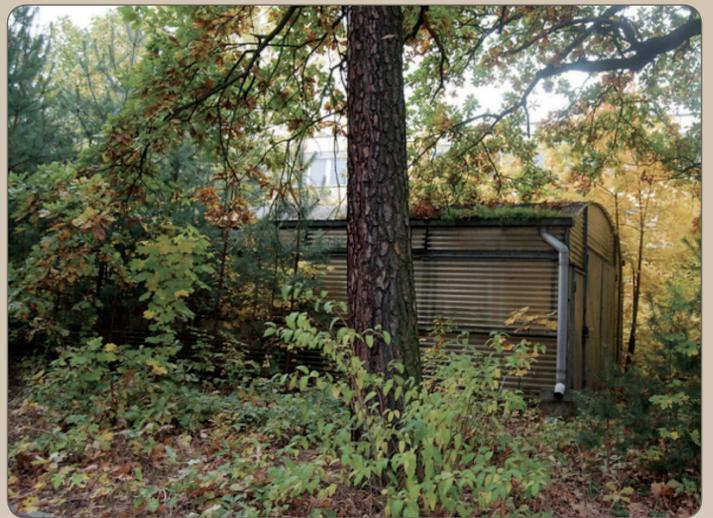
Es wurde viel Wert darauf gelegt, dass die **Kinder die Pflanzen und die Arbeiten im Garten** kennen lernten. Dies beinhaltete auch das praktische Veredeln von Pflanzen, beispielsweise durch die Okulation und Verpfropfen.

Neben dem Einsatz im Unterricht war der Schulgarten auch ein **dekoratives Element**. Genau wie die stets gepflegten Rasenflächen sollte auch der Garten immer gepflegt sein, was eine weitere Aufgabe im Unterricht darstellte.

Trotz des **Anbaus von Obst und Gemüse** diente der Schulgarten eher dem Unterricht und der Stärkung des **Verantwortungsgefühls**.

Eine Eigenversorgung des Kinderheims durch die **Erträge des Schulgartens** war nicht möglich, auch wenn die **Ernte** durchaus von den Kindern **gegessen wurde** oder Pflanzen zur **Verzierung der Häuser** verwendet wurden.

Die Kinder sollten zudem lernen, **wie viel Arbeit hinter alltäglichen Dingen** wie dem Mittagessen und den dafür notwendigen Produkten stand.



ZEITZEUGIN HEIDEMARIE ZSCHOCKE



Frau Heidemarie Zschocke wurde 1944 geboren und kam, nach etlichen Stationen in anderen Heimen, 1956 in das Kinderheim in der Königsheide, in welchem sie bis 1962 blieb. Die Zeit hier empfand sie als sehr schön.

Während ihrer Zeit in der Königsheide las Frau Zschocke sehr viel und war regelmäßig in der Bibliothek des Kinderheims, welche von Hanna Riese, der Frau des damaligen Heimleiters Günter Riese, geführt wurde.

Frau Riese hatte einen sehr mütterlichen Charakter und beriet u. a. auch in Kleidungsfragen. Sie und ihr Mann setzten sich stets für die Kinder im Heim ein und wurden von diesen daher sehr geschätzt. Vielen ehemaligen Heimbewohnern sind sie in sehr guter Erinnerung.

Für Frau Zschocke waren die Arbeiten im Rahmen des NAW, welche nach den Schularbeiten stattfanden, keine Pflichtübungen, sondern machten vor allem Spaß.

Aus ihren Erinnerungen an diese Zeit erzählt sie, es wurde rumgealbert, gleichzeitig wurde das Gemeinschaftsgefühl der Kinder gestärkt und die Zusammenarbeit trainiert. Keinesfalls wurden die Arbeiten als Zwang empfunden.



Die Hauptaufgaben der Kinder bestanden im Steine schleppen oder säubern, aber auch darin, den Mörtel anzurühren oder, gerade bei den Älteren, selber Maurerarbeiten zu verrichten.

Die Arbeiten wurden durch das Personal des Kinderheims organisiert, die Kinder fragten dann, wo sie gebraucht würden und helfen könnten. Die Mitarbeit gerade an den größeren Projekten machte die Kinder stolz, sie konnten sagen: „Hier haben wir mitgebaut!“



NATIONALES AUFBAUPROGRAMM BERLIN

Vom ICH zum WIR

„Freiwillige“ Kollektivarbeit über den Plan hinaus

Projektteam: Jimin Lee, Maria Lehmann, Zeinab Shaker, Jan Wierzoch





DAS KLETTERSCHIFF

➔ ORT DER BEGEGNUNG –
SPIELGERÄT MIT GESCHICHTE



Internationaler Kindertag 1956



Zitat einer Zeitzeugin:
Das war [...] das Highlight, dieses Kletterschiff

Das Kletterschiff war ein **zentraler Bestandteil** des Kinderheims in der Königsheide. Das größte Kinderheim der DDR, welches in **Berlin-Johannisthal** im **Bezirk Treptow-Köpenick** errichtet wurde, bot auf seinem ca. 12 ha großen Gelände nicht nur Unterkünfte und Schulbildung, sondern bemühte sich, den Bewohnern auch Unterhaltung zu bieten.

Dazu gehörte neben einem **Planschbecken**, einer **Freilichtbühne** und einem **Streichelzoo**, unter anderem auch ein **Kletterschiff**.

Im **Dezember 1953** wurde dieses, zeitgleich mit der Eröffnung des Kinderheimes eingeweiht. Die feierliche Übergabe war sogar mit einer **„Taufe“ des Seglers** verbunden.

Der Name des Schiffes, zu lesen auf dem Bug, war **„K. H. Klipper“**. Die Anfangsbuchstaben beziehen sich hierbei auf **„Kinderheim in der Königsheide“**.

Für viele ehemalige Heimkinder ist das Kletterschiff ein **Ort voller Inspiration** und positiver Erinnerungen. Hier wurde gespielt, sich getroffen und sogar erlernt, wie man einen Seemannsknoten bindet.

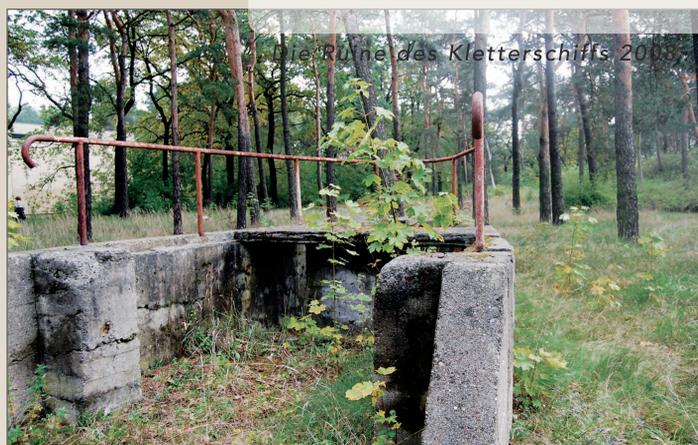
Auch die **Arbeitsgemeinschaft „Junge Matrosen“** hielt sich dort gerne auf, während sie das **Geben von Flaggsignalen** und das **Sauberhalten eines Schiffes** studierten. Es wurde später zusätzlich noch mit Beton verstärkt, so wurde es noch haltbarer.

Heute kann man das Spielgerät nicht mehr besichtigen, da es Anfang 2019 zugeschüttet wurde.

Nichtsdestotrotz ist das Kletterschiff auch nach vielen Jahren noch ein Ort, welcher ehemalige Heimkinder an schöne Zeiten ihrer Kindheit erinnern lässt.



Das Kletterschiff 2015



Die Ruine des Kletterschiffs 2008



Das Kletterschiff 2018: kaum wiederzuerkennen



... zugeschüttet im Februar 2019



NATIONALES AUFBAUPROGRAMM BERLIN

Vom **ICH** zum **WIR**

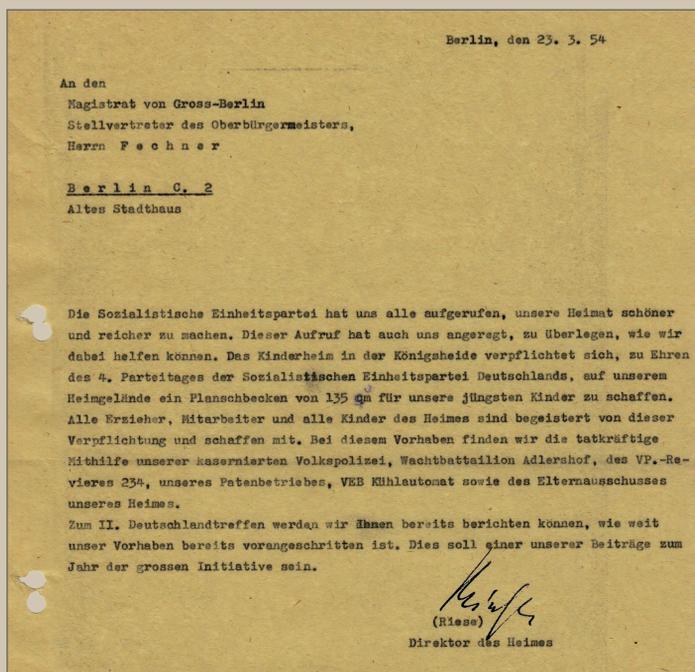
„Freiwillige“ Kollektivarbeit über den Plan hinaus

Projektteam: Luise Punge, Franziska Paech, Marek Spletstößer, Jan Christopher Klaus, Caro Stockmann





DAS PLANSCHBECKEN



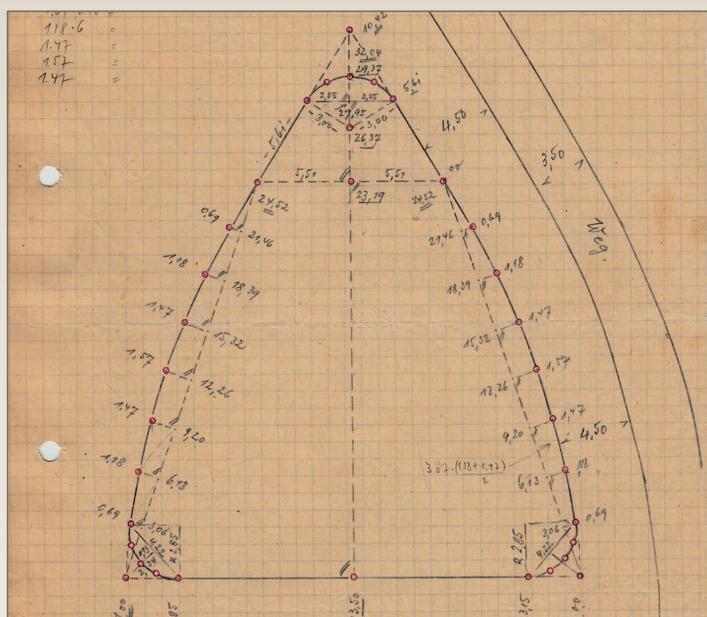
Das Kinderheim in der Königsheide war ein **Vorzeigeobjekt**, das größte in der DDR und das zweitgrößte in Ost-Europa. Es lag südlich von Berlin und umfasste ein 12 ha großes Waldgebiet.

In der DDR war Erziehung Bestandteil und Programm der Politik. Im Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem hieß es: **„die Schüler, Lehrlinge und Studenten sind zur Liebe zur Deutschen Demokratischen Republik und zum Stolz auf die Errungenschaften des Sozialismus zu erziehen, um bereit zu sein, alle Kräfte der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, den sozialistischen Staat zu stärken und zu verteidigen.“**

Bildung und Erziehung hatten die Aufgabe, **„allseitig und harmonisch entwickelte sozialistische Persönlichkeiten hervorbringen, die bewusst das gesellschaftliche Lebengestalten, die Natur verändern und ein erfülltes glückliches und menschenwürdiges Leben führen können.“**

Der von den Heimbewohnern **selbst geplante und durchgeführte Bau** eines Planschbeckens auf dem großen Gelände des Kinderheims passt perfekt zu dieser Forderung.

In der Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben und ihre Zukunft als Arbeiter packten alle gemeinsam mit an, um die Natur zu verändern und ihre Umgebung zu gestalten.



Zu dieser Zeit stand das Kinderheim unter der Leitung Gunter Rieses, der sich sehr für die Interessen der Kinder einsetzte. **1956 waren 50.000 Mark** für den Bau eines Planschbeckens veranschlagt worden, durch die **Eigenleistung der Kinder und Erzieher** konnte dieser Betrag jedoch eingespart werden.

Das Planschbecken war in **Form eines Dreiecks** angelegt, ungefähr 50 cm tief und von beträchtlicher Größe. Es ähnelte mehr einem See als einem Schwimmbad. Für den Bau wurden **96 Bäume gefällt** und Berge von Sand versetzt, zudem waren Mauerarbeiten notwendig. Von den VEB Motorenwerken, einem Patenbetrieb des Kinderheimes, wurde eine **Wasserrutschbahn** gespendet.

Der **Arbeitsaufwand für die Kinder**, die neben dem **Planschbecken** auch noch eine **Turnhalle** und eine **Freilichtbühne** errichteten, war groß. Aus jedem der **Wohnhäuser**, in denen jeweils um die **120 Kinder** lebten, wurden **mehrmals die Woche bis zu 30 Kinder für Bauarbeiten** abgestellt. Daneben mussten die Kinder natürlich die Schule besuchen und ihre Hausaufgaben erledigen.

Um die Motivation der Helfer zu erhöhen, gab es **Wettbewerbe zur Ermittlung der besten Aufbauhelfer**. Während der Bautätigkeit wurden zudem kurze Filme über die jugendlichen Helfer gedreht und später vorgeführt.

Die **Heimkinder wussten anfangs nicht**, was dort erbaut wird und spekulierten viel. Das **Planschbecken wurde am 1955** an die Allgemeinheit übergeben. Als das Becken in späteren Jahren zugeschüttet wurde, versuchten einige Heimbewohner, es wieder auszugraben. Als **Protestaktion** gegen die Zuschüttung haben viele Heimkinder in einer **„Nacht- und Nebenaktion“** den Sand, der das Planschbecken bedecken sollte vor den Eingang des Direktors geschüttet.



NATIONALES AUFBAUPROGRAMM BERLIN

Vom **ICH** zum **WIR**

„Freiwillige“ Kollektivarbeit über den Plan hinaus

Projektteam: Alexandra Prömper, Pia Hansson, Violetta Remmele, Lydia Braune





„Das Planschbecken wurde zugeschüttet und unsere Jungs haben es wieder aufgeschippt und wollten es erhalten.“ (Irmgard Katzorke, 2018)

Zitat der Zeitzeugin Irmgard Katzorke, 2018



Harry Winkler

kam im Oktober 1953 in das neu eröffnete Kin-

derheim in der Königsheide und gehörte damit zu den ersten Kindern, die dort einzogen.

Der damals Dreijährige erinnert sich noch daran, dass es Betten gab, doch das Bettzeug fehlte. Winkler sagt, es hätte Unterschiede gegeben in der Erziehung und Behandlung der Kinder, er sei ein sogenanntes „Staatskind“, für den niemand zuständig war.

Er wurde öfter bestraft als andere, die noch Familie hatten. Die Strafen seien hart gewesen: nachts barfuß auf dem Flur stehen oder Essensentzug. Teilweise habe es Missbrauch durch den Pionierleiter gegeben.

Er berichtet, das Haus 4 sei das Vorzeigeobjekt gewesen, höherer Besuch oder westliche Diplomaten wurden dort hineingeführt. 1961, mit 11 Jahren, wurde er in ein Heim für Schwererziehbare verlegt, nachdem er eine Scheibe im Eingangsbereich der Schule zerbrochen hatte.

Die Begründung erscheint ihm absurd, er vermutet vielmehr, dass die Wochenendbesuche in West-Berlin, die er mit seiner Pflegemutter unternahm, der Grund waren. Seine Pflegemutter arbeitete als Reinigungskraft im Kinderheim.

Später fand er heraus, dass seine Eltern zu der Zeit in Westdeutschland lebten und sein Bruder in Norwegen adoptiert worden war. Um an seine Akte zu kommen, hatte er einem Erzieher die Schlüssel entwendet, dafür wurde er eines Wirtschaftsverbrechens bezichtigt.



Irmgard Katzorke

kam 1953 mit

6 Jahren gemeinsam mit ihrem Bruder Wolfgang in die Königsheide, nachdem ihre Mutter schwer erkrankt war.

Das Leben im Kinderheim empfand sie als grausam. Jedes Kind musste zum Teil schwere körperliche Aufgaben erledigen, wie die Reinigung der Toiletten oder das Schrubben der Flure auf Knien.

Die Kinder wurden zwar nicht von den Erziehern geschlagen, diese Aufgabe wurde jedoch der Gruppe übertragen.

An manchen Wochenenden durfte sie nach Hause, um ihre schwer kranke Mutter zu besuchen und im Haushalt zu helfen,

Zuneigung erhielt sie dort jedoch auch nicht. An einem dieser Wochenenden im Alter von elf Jahren wurde sie von ihrem Stiefvater geschwängert, man verhalf ihr zu einer Abtreibung.

Sie durchlebte schwere Zeiten, eine ihrer schönsten Erinnerungen ist ein Paket, das ihr der Heimleiter Gunter Riese nach Dresden geschickt hatte, es enthielt einen Teddybären.



Letzte Überreste vom Planschbecken heute





DIE FREILICHTBÜHNE

VON KINDERHAND MITGEBAUT



Im größten Kinderheim der DDR, dem **A.S. Makarenko in der Königsheide**, wurde viel Wert darauf gelegt, dass die Kinder auch lernten, eigenständig zu arbeiten. Ein sehr gutes Beispiel dafür ist die **Freilichtbühne**, welche von den Kindern größtenteils selbst erbaut wurde.

Am **1. Juni 1958**, also dem **Internationalen Kindertag**, wurde die Freilichtbühne eingeweiht. Sie hatte einen Wert von rund **50.000 Mark** und diente viele Jahre als **Veranstaltungsort für Aufführungen und Feiern**. Dadurch ist sie vielen Heimkindern gut in Erinnerung geblieben, viele schöne Erlebnisse und größere Ereignisse hängen damit zusammen.

Um die **800 Zuschauer** fanden in dem runden Areal Platz. Der Entwurf stammte vom technischen Leiter des Heims, welcher die Kinder beim Aufbau anleitete und unterstützte. Von ihm sind auch die anderen Anlagen entworfen worden, beispielsweise das Planschbecken.

Jeweils **montags, dienstags und donnerstags** wurden **10 bis 30 Kinder** aus einem der drei Häuser zum Helfen abgeordnet, sodass die schulische Leistung nicht am Aufbau der Bühne litt. Allerdings gab es auch einige Kinder, die **zusätzlich in ihrer Freizeit** gerne halfen. Parallel zum Aufbau wurde auch das **Programm für die erste Aufführung** einstudiert. Das Programm am Tag des Kindes stand unter dem Motto **„Gestern – Heute – Morgen“**.



Von der ehemaligen Freilichtbühne ist nicht viel übrig geblieben



[Die Freilichtbühne] war ein fester Bestandteil dieser Einrichtung.

Zitat der Zeitzeugin Irmgard Katzorke



Ein Grund zum Feiern: 1. Juni 1958 – Tag der Eröffnung

Des Weiteren half die **Patenbrigade, das Wachbataillon Adlershof**, beim Errichten der Bühne. Zum Wachbataillon bestand in der Folgezeit ein langjähriger **Freundschaftsvertrag**.

Die Freilichtbühne stellte eine **wichtige Einrichtung im Kinderheim** dar. Nicht nur die dortigen Aufführungen bereiteten den Kindern viel Spaß, sondern schon beim deren Aufbau hatten viele **Freude am Mithelfen**. Viele der ehemaligen Helfer blicken mit Stolz auf die dortige Leistung zurück.

Heutzutage ist von der Freilichtbühne nicht mehr viel zu sehen, wo sie einst stand verbleiben heute nur noch **nackter Waldboden** und ein paar **Trümmer**.



Ursprünglicher, nicht realisierter Entwurf



NATIONALES AUFBAUPROGRAMM BERLIN

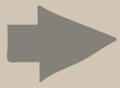
Vom **ICH** zum **WIR**
„Freiwillige“ Kollektivarbeit über den Plan hinaus

Projektteam: Luise Punge, Franziska Paech, Maren Spletstößer, Jan Christopher Klaus, Caro Stockmann





DER SPORTPLATZ



JEDERMANN AN JEDEM ORT,
EINMAL IN DER WOCHE SPORT



Schon in der DDR kam dem **Sport** eine besondere Rolle zu. Internationale sportliche Erfolge sollten der DDR, einem relativ kleinen Staat, **internationale Anerkennung** verschaffen und das Selbstbewusstsein seiner Bürger stärken.

Die Umsetzung dieser Ziele fand sich bereits früh bei der Erziehung der Kinder: **Ausnahmetalente** wurden erkannt, damit sie sich einem sportlichen Werdegang widmen konnten und auch in den Schulen wurde an der **sportlichen Ausbildung** der jungen Staatsbürger gearbeitet.

So galt die DDR sehr bald als ein starker Vertreter in der internationalen Sportwelt und feierte in den Jahren zwischen 1968 - 1988 viele internationale Erfolge.

In der DDR galt flächendeckend das eingeführte Motto: **„Jedermann an jedem Ort, einmal in der Woche Sport.“**

Nach diesem **Ansatz** wurde auch die **Erziehung des Kinderheims Königsheide** gestaltet.



Dies bedeutete für die Schüler, **früh aufzustehen, um morgendliche Sportkurse** noch vor dem Unterricht

zu absolvieren. Ebenso wurden **Festspiele** ausgetragen, um die besten Sportler zu ermitteln und zu küren.

Zur **Austragung der Sportveranstaltungen** und für die regelmäßig stattfindenden Sportkurse wurden auf dem Gelände des Kinderheims Königsheide eine **Turnhalle und ein Sportplatz** gebaut.

Beide Objekte entstanden im Rahmen des **Programms NAW – Nationalen Aufbauwerkes**. Der Sportplatz bestand aus einem Fußballfeld, einer Laufbahn und einer Sprunggrube.



So sieht es heute auf dem ehemaligen Sportplatz aus



Sgraffitos mit Sportmotiven noch vor dem Restaurieren



NATIONALES AUFBAUPROGRAMM BERLIN

Vom **ICH** zum **WIR**
„Freiwillige“ Kollektivarbeit über den Plan hinaus

Projektteam: Nguyen van Anh Doan, Moritz Engl, Charlotta Jenny Cecilia Andersson, Erik Skorupiński





DIE TURNHALLE



CHARLOTTE SALZWEDEL

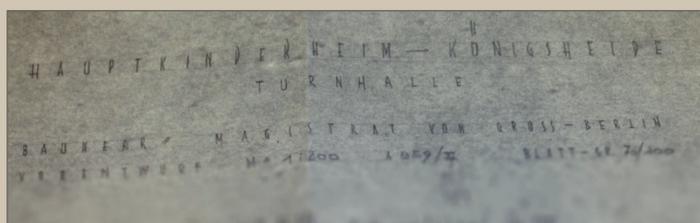
VON STIMME ZUR GESCHICHTE



Der **Bau der Turnhalle** erfolgte im Zuge des Nationalen Aufbauwerks **1956** und wurde durch Bauarbeiter wie durch die Pädagogen und Heimbewohner der Königsheide selbst geleistet. Steine wurden vom Sternedamm zur Königsheide gebracht und **von den Kindern vor Ort abgeklopft**. Die Zeitzeugin Charlotte S. erinnert sich, bei diesen Hilfsarbeiten beteiligt gewesen zu sein.

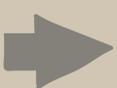


Heimkinder helfen bei Bau der Turnhalle durch Abklopfen der Steine.



Die **Turnhalle** war darauf ausgerichtet, den Kindern **sportliche Betätigung** in verschiedenen Formen zu ermöglichen. Darunter fielen zahlreiche Ballsportarten, Turnen, Leichtathletik und diverse Spiele, welche die Kinder spielten.

1977 erhielten die Kinder der Königsheide eine weitere **„neue“ Turnhalle**, welche die 1957/58 gebaute weitestgehend ersetzte.



ZEITZEUGIN CHARLOTTE SALZWEDEL



Charlotte S. wächst zusammen mit elf Geschwistern in Berlin auf. Ihr Vater kehrte aus dem Krieg nicht zurück und ihre Mutter verstirbt früh. Deshalb werden Charlotte und ihre Geschwister auf Familienangehörige verteilt.

Die Umstände ändern sich, als die Männer nach Kriegsende zu den Familien zurückkehren und Charlotte und ihre vielen Geschwister an Pflegeeltern abgegeben werden.

Im Alter von 5 Jahren landet sie schließlich im Kinderheim. Ihre Kindheit ist danach geprägt von ständigem Wohnortswechsel. Nach ihrer ersten Station in einem evangelischen Kinderheim in Erkner geht für sie die Reise weiter in ein Heim nach Thüringen, danach in ein Kinderheim an der Ostsee, bis sie dann im Alter von dreizehn Jahren in der Königsheide ankommt. Charlotte beschreibt die Zeit dort als „eigentlich die schönste Zeit“.



Ein Grund für diese positiven Erinnerungen ist ihre direkte Eingliederung in eine sogenannte „Geschwistergruppe“. Dies waren Gruppen in denen Kinder unterschiedlichen Alters wie in einer geschwisterlichen Gemeinschaft zusammenlebten. Charlotte berichtet, sie fühlte sich dort wie in „einer kleinen Familie“.

Zu den Bildern von Charlotte Salzwedel:
Im Bücherregal entdeckt: Anton Makarenko war ein sowjetischer Pädagoge. Eines der Kinderheime, in denen Charlotte S. aufwuchs, trug seinen Namen.
Handarbeit von Charlotte Salzwedel. Das Eichhörnchen ist das Vereinssymbol des Vereins Königsheider Eichhörnchen e. V.
Porzellansammlung zu Hause bei Charlotte Salzwedel.



Das Kinderheim Königsheide galt in der DDR als Vorzeige-Kinderheim, d. h., es gab verschiedene Freizeitaktivitäten sowie Kurse, um die Kinder nach dem Vorbild einer sozialistischen Persönlichkeit zu erziehen, zu fördern und auf das Leben nach der Zeit im Kinderheim vorzubereiten.

Neben der allgemeinen Schulbildung und dem Eintritt zu den Jungpionieren und später der FDJ stand es jedem Kind frei, sich je nach Interesse und künstlerischer Orientierung in verschiedene AGs einzubringen.

Im Anschluss an die abgeschlossene Schulbildung absolvierte Charlotte die Ausbildung zur „Näherin“, lies sich allerdings im späteren Leben zur Verkäuferin umschulen.

Die Zeitzeugin berichtete zusammenfassend, dass die Zeit in der Königsheide ihr Leben ausschließlich positiv geprägt habe. Charlotte S. ist aktives Mitglied im Verein Königsheider Eichhörnchen e. V., welcher regelmäßige Treffen und die Möglichkeit zum Austausch unter ehemaligen Heimbewohnern anbietet.



NATIONALES AUFBAUPROGRAMM BERLIN

Vom ICH zum WIR
„Freiwillige“ Kollektivarbeit über den Plan hinaus

Projektteam: Nguyen van Anh Doan, Moritz Engl, Charlotta Jenny Cecilia Andersson, Erik Skorupiński

